

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 22.  
Für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Verantwortlicher: Herr Dr. ...  
Druckerei: ...

Nr. 263.

Mittwoch, 12. November 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

- Der sächsische Landtag ist in Dresden zusammengetreten. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde Graf Bismarck von E. (Stadt ernannt.)
- Die dänische Regierung hat eine namhafte Summe zur offiziellen Beteiligung Dänemarks an der internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914 bewilligt.
- Die fünfprozentige Zollvergünstigung des neuen amerikanischen Tarifs wurde völlig außer Kraft gesetzt.)
- Die griechisch-türkischen Verhandlungen sind wieder aufgenommen worden, nachdem Rumänien auf die Türkei einen Druck zugunsten Griechenlands ausgeübt hat.
- Der englische Marineminister stellte für das nächste Jahr große Mehrforderungen für die Flotte in Aussicht.

\*) Näheres siehe an anderer Stelle.

### Abermals neue Balkangefahren.

Gefährlich und vieldeutig wie ein Orakel von Delphi, und gerade darum etwas Beunruhigendes klingt die Auffassung, die die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer letzten Wochenendausgabe veröffentlicht hat. Sie stellt fest, daß die griechisch-türkischen Verhandlungen, die schon vor 14 Tagen dem Abschluß nahe schienen, ins Stocken geraten sind, und bemerkt dazu: Weder dieses Zwischenstadium noch das Wiederaufleben von anderen Sonderwünschen einzelner Oststaaten ist an sich bedenklich, solange sich nicht die Großmächte zu einer einseitigen und für das Einvernehmen unter ihnen selbst unerwünschten Parteinarbeit bestimmen lassen. In welcher Weise mag diese an und für sich gewiß berechtigte, dem europäischen Gesamtinteresse entsprechende Mahnung wohl gerichtet sein? An die Mächte des Dreiverbandes kaum. Denn das Organ unseres Auswärtigen Amtes betont nachdrücklich die ruhige Zuversicht, mit der Sir Edward Grey in New Castle und der russische Ministerpräsident Kowrow in Paris über die Lage im Orient geäußert haben. Nun soll sich zwar Griechenland von Frankreich nachdrücklichste Unterstützung seiner Ansprüche auf die Ägäisinseln sowie auf Südbalkan versprechen, aber man braucht sich nur des

Ratenjammers zu erinnern, der in Frankreich der Parteilnahme für Griechenland während der bulgarischer Verhandlungen folgte, als sich die russische Presse und Diplomatie wider Erwarten stark darüber aufregte, um das Unwahrscheinliche einer neuen französischen Extratour zugunsten Griechenlands zu erkennen. Sollte jene Mahnung nicht gerade an die Wiener Regierung gerichtet sei, von der befürchtet wird, daß sie die Hoffnung der bulgarischen Revanchepolitiker auf Begünstigung ihrer Pläne mehr nähre als den europäischen Friedensinteressen entspricht? In welchem Grad wird behauptet, daß bei der Anwesenheit König Ferdinand in Schönbrunn eine militärische Scheintoneintion zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden sei mit der Spitze gegen Serbien. König Ferdinand bewachte, indem er dadurch in seinem Volke die Hoffnung auf baldige Revanche unterhalte, die seiner Dynastie drohenden Gefahren abzuwenden. Gewiß trägt diese Meinung den Stempel der Erfindung an der Stirn, aber sie lehrt, mit welcher Vorliebe bulgarische Annäherungsversuche, die ohne weiteres zurückzuweisen gewiß kein Anlaß vorliegt, von der Wiener Regierung behandelt zu werden verdienen. Es stehe alle Erfahrungen der Balkankriege in den Wind schlagen, wenn man am Ballplatz die österreichische Freundschaft durch irgendeinen Balkanstaat für Revanchebedürfnisse mißbrauchen ließe.  
Es ist verdächtig, daß die bulgarische Politik plötzlich wieder mestwändig lebendig wird. Man hätte in Sofia aus der internationalen Entrüstung über die von bulgarischen Truppen in Feindesland verübten Greuel die Lehre ziehen sollen, daß Bulgarien sich einige Jahre ernsthaft innerer Kulturarbeit widmen müsse, bevor es wieder Anspruch darauf erheben könne, in Westeuropa als eine stolische Nation geachtet zu werden. Statt dessen glaubt man jetzt, sich dadurch wieder ein moralisches Ansehen geben zu können, indem man die Gegner nachträglich zu Barbaren zu stampeln sucht. Unter dem Vorwand der Wunde des ehemaligen Ministerpräsidenten Karawelow hat in Sofia eine stark besuchte Versammlung bulgarischer Frauen stattgefunden, die gegen die griechischen Greuel an Bulgarien in Südmakedonien und die Mißhandlungen bulgarischer Kriegsgefangener protestierte und von der Regierung energische Maßnahmen forderte. Wen gedenkt man wohl in Sofia mit dieser Methode, politische Wunden in moralische Umschlagen, zu täuschen? Ohne jeden moralischen Kredit lassen sich bewährte Methoden britischer Weltpolitik denn doch nicht nachahmen. Jedenfalls stimmt der bulgarische Rühr über griechische Vorkriegs sehr gut überein mit dem veränderten jüngsten Verhalten der türkischen Friedensbegleitern in Athen. Diese haben dem Ministerium des Auswärtigen neue Instruktionen ihrer Regierung mitgeteilt, nach denen es scheint, als ob die Sparte nicht nur keine weiteren Zugeständnisse mache, sondern sogar neue Forderungen über die bereits durch den bisherigen Verhandlungen festgestellten Punkte, nämlich Wakufs, Zehnten und

Staatsangehörigkeit erhebe. Die Besetzung der ionischen Gewässer mit englischen, italienischen und französischen Kriegsschiffen, die teils bereits erfolgt ist, teils bevorzucht, ist gewiß nicht geeignet, die neuen Balkangefahren zu verringern; denn durch jedes der betreffenden Geschehnisse werden bestimmte Sonderwünsche einer der miteinander streitenden Balkanstaaten unterstrichen.

### Die Rüstungskommission.

Wie nunmehr halbamtlich mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über die Bildung einer Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen zum Abschluß gelangt. Den Vorsitz wird der Stellvertreter des Reichslanzlers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, führen. Von den Ressorts werden vertreten sein: das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern, das Reichsfinanzamt, das Finanzministerium, das Reichspostamt, das Ministerium für Handel- und Gewerbe; und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Von diesen Ressorts sind die fünf zuerst genannten unmittelbar beteiligt, die drei zuletzt genannten sind um ihre Mitwirkung ersucht worden, weil sie auf dem Gebiete des Lieferungswezens große Erfahrungen gesammelt haben. Für die Auswahl der Mitglieder des Reichstages ist der Grundriss maßgebend gewesen, daß die großen Parteien durch je zwei, die kleineren durch je einen Abgeordneten vertreten sein sollen; innerhalb der Parteien sind die betreffenden Statuserennten sowie durch ihre Sachkunde geeignete Abgeordnete ausgewählt worden. Hiernach sind im Einvernehmen mit den Parteien des Reichstages folgende Abgeordnete in die Kommission berufen worden: für die Konservativen: Dietrich und Graf von Westarp; für die Reichspartei: Schulz-Bromberg; für die Wirtschaftliche Vereinigung: Behrens; für das Zentrum: Erzberger und Spieß; für die Polen: Graf von Brudzewo-Mielzynski; für die Nationalliberalen: Roland-Büke und Dr. Koller; für die Fortschrittliche Volkspartei: Müller-Meinungen und Plesching; für die Eisässer: Haug; für die Sozialdemokraten: Korf. Die sozialdemokratische Fraktion hatte neben dem Abgeordneten Koste den Abgeordneten Dr. Liebknecht vorgeschlagen. Der Reichslanzler aber hat wegen der prononzierten Stellung, die der Abgeordnete Dr. Liebknecht persönlich in der öffentlichen Erörterung der sogenannten Kruppaffäre eingenommen hat, Bedenken getragen, diesem Vorschlage zu entsprechen. Der sozialdemokratischen Fraktion ist mitgeteilt worden, daß es ihr freistehe, neben dem Abgeordneten Koste noch ein anderes Fraktionsmitglied für die Berufung in die Kommission in Vorschlag zu bringen. Bisher hat die Fraktion auf diese Mitteilung noch nicht geantwortet, sie behält sich vielmehr vor, zu dem Vorgehen der Regierung Stellung zu nehmen.

### Wärmespender.

Die wichtigste Frage des Winters ist die Heizungsfrage, sie beginnt, noch ehe der Winter seinen Einzug gehalten, sie ist noch nicht beendet, wenn der Winter bereits im Weichen ist, denn sie ist ein Problem, das im Leben der modernen Kulturmenschen seine endgültige Lösung noch nicht gefunden hat. Die meisten Menschen sind mit der Heizung unzufrieden, schon deshalb, weil ihnen der Zeitpunkt, an dem sie mit der Erwärmung der Zimmer beginnen sollen, nicht klar vor Augen steht, und weil es eine einseitige Regelung dieser Frage nicht gibt. Maßgebend für die Benutzung der häuslichen Wärmespender sollte nicht der Monat, sondern die Außentemperatur sein. Man muß nicht mit dem Heizen aufhören, wenn der Kalender den Berg ankündigt, man soll damit schon beginnen, wenn der Herbst dem Winter sich noch nicht gewichen ist. Niemals dürfen dem Körper durch den Aufenthalt in einem Räume zu viel Wärmegrade entzogen werden. Die Heizung und die Wärmespender sind in allen Ländern verschieden. Am idealsten ist die Heizung in Rußland, dem Lande der eigentlichen Kälte. Dort finden wir in allen Wohnungen, selbst in denen, die sich schon der modernen Zeit angeschlossen haben und Zentralheizung besitzen, riesige Kachelöfen, die aber nicht etwa vom Zimmer aus, sondern die von draußen her erwärmt werden. Die Feuerungsöffnung geht durch die Wand, mündet in den Korridor, und hier wird der Ofen von einer Person, von der man Zuverlässigkeit und Genauigkeit erwartet, gepöpst. Mächtige Holzheerde werden hereingeschoben, die Wärme ist außerordentlich angenehm und behaglich. In Amerika, dem Lande der Schnelligkeit, will man sich mit der Erwärmung der Räume durch besonders dazu angestellte Personen nicht aufhalten. Auch die Zentralheizung steht man als überwunden an, und gleich der Beleuchtung einer Stadt durch Gas oder Elektrizität will man auch die Heizung zentralisieren. Man übergeht die Ge-

zung einer Stadt einer großen Gesellschaft in die Hände, die Wärme führt man auf einfache Weise durch Röhren in die einzelnen Wohnungen. Es bleibt jedem Menschen unbenommen, sich bei jeder Außenwitterung von dieser Wärme so viel zuführen zu lassen, als er augenblicklich benötigt, und am Ende des Monats oder am Ende der Woche begleicht man die Heizungsrechnung ebenso, wie man seine Beleuchtungsnota begahlt. Das halten die praktischen Amerikaner für den Idealfall der Wohnungsheizung; und man muß zugeben, daß diese Regulierung sehr viel für sich hat. An kalten Sommertagen werden Hausfrauen, die kleine Kinder haben, die Versorgung der Wohnräume durch Wärmeröhren gewiß besonders angenehm empfinden, da Kinder ja bekanntlich gegen Kälte weit empfindlicher sind als Erwachsene und ihnen die niedrige Temperatur auch viel schlechter bekommt als den erwachsenen Menschen. Die Zentralheizung, die alle Räume gleichmäßig erwärmt, scheint vielen Menschen schon als bedeutender Fortschritt, und ist wegen ihrer Reinlichkeit, nicht zuletzt wegen der großen Annehmlichkeit mit freundlichen Augen zu betrachten. So viele Anhänger der Ofen heute noch haben mag, so ist es andererseits doch nicht zu leugnen, daß seine Herrschaft im Aussterben begriffen ist, und daß wir ihn eines Tages nur noch in den Museen für Altküchen schauen können. Mit ihm schwindet auch das Symbol des häuslichen Herdes, das im Ofen noch immer seinen Ausdruck fand.  
Die Feuerstätte galt bei fast allen Völkern als heilig, namentlich in der antiken Welt spielte sie eine hervorragende Rolle. Allerdings kannte man weder bei den Römern noch bei den Griechen jene Art von Ofen, die wir heute in den Wohnungen antreffen. Der Rückenherd der antiken Haushaltungen bestand aus einem in den Hintergrunde eines Hauses, lag neben dem Atrium, das nach dem Namen zu geoffnet war und das gleichzeitig den Rückendämpfen als Abzug diente. Man kannte nicht den Schornstein, wußte nicht, was ein Rauchfang war. Sanft die Temperatur

draußen so tief, daß man eine Erwärmung des Körpers durch künstliche Heizung nötig hatte, dann wurden bei den Römern Kohlengefäße aufgestellt, die mit kostbaren Decken behängt, den Gästen zur Erwärmung der Hände angeboten wurden. Es waren prachtvoll gearbeitete Pfannen, aus kunstvoller Schmiedearbeit hergestellt, und die vornehmen Römer hielten sich einen Diener, der damit betraut war, den Feuerpfannen immer neue Nahrung zuzuführen. Im modernen Italien, in Spanien und anderen südlichen Ländern finden wir dies Kohlenbeden, das heute noch den gleichen Zwecken dient, aber hauptsächlich bei der unbedeutenden Bevölkerung angewendet wird. So sitzen die Strahlenverkäufer an kalten Tagen ausschließlich mit dem Kohlenbeden, an dem sie ihre Hände und Füße wärmen. Die Bemittelten hingegen bedienen sich des Kamins als Wärmespender, der aus den südlichen Ländern seinen Weg nach Holland und England genommen hat, wo er heute noch immer als Erwärmer der Zimmer dient — nicht umgekehrt, wie meistens angenommen wird. Die klimatischen Verhältnisse der südlichen Länder bedingten von jeher ein geringes Bedürfnis der Zimmererwärmung, und der Kamin war eigentlich zuerst nichts anderes, als eine Verbesserung der Kohlenbeden. In den Häusern der Reichen versammelten sich am Nachmittag die Damen um die Feuerstätte, und während die Flammen über die Gefäße zuckten, erzählten sich die Frauen — nun, was die Damen von jeher mitzuteilen haben: Liebes- und Haushaltsgeschichten. Bald kam man dazu, die Feuerstätte künstlerisch auszugestalten, denn sie erhielt einen wichtigen Platz im Leben der Familien; die Feuerzange, der Blasebalg, die von den Händen der Damen oft und gern benutzt wurden, bekamen künstlerische Verzierungen, damit sie sich in die zarten Händen nicht grob und ungeschickt anwähmen. Auch reizend gestickte Handschuhe lagen daneben, die die holden Frauen über die Finger streiften, sobald sie sich am häuslichen Feuer zu schaffen machten. Was es in einer heimliche heiratfähige Tochter, so hoch man nicht selten das